

# Zusammenfassung : Charakteristik des ersten Freiburger Buchdrucks

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **37 (1944)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Zusammenfassung :

# Charakteristik des ersten Freiburger Buchdrucks

Die im Vorangehenden in chronologischer Folge aufgeführten Druckwerke der ersten Freiburger Offizin dürften sich nach Sachgebieten folgendermaßen gruppieren lassen <sup>1</sup> :

- I. **Religiöse Literatur** (37 Drucke).
  1. *Gebets- und Andachtsbücher* (17 Drucke) <sup>2</sup>.
  2. *Heiligenleben und erbauliche Biographie* (10 Drucke).
  3. *Konfessionspolemik* (5 Drucke).
  4. *Katechismus* (2 Drucke).
  5. *Diözesanstatuten* (1) und « Hausordnung » (1) (2 Drucke).
  6. *Kirchengeschichte* (1 Druck).
- II. **Dichtung** (*bzw. Gelegenheitsdichtung*) (17 Drucke).
- III. **Staatliche Veröffentlichungen** (5 Drucke).
- IV. **Geschichtschreibung** (2), mit Cysats japanischem Missionsbericht und Lussys Jerusalemreise (4 Drucke).
- V. **(Kleine) Unterrichtsbücher** (3 Drucke).
- VI. **Kalenderdrucke** (7 belegte, aber etwa 20 wahrscheinliche Drucke).

In dieser Übersicht zeigt sich schon eine allgemeine Abgrenzung des ersten Freiburger Buchdrucks. Er berührt fast gar nicht das wissenschaftliche Sachgebiet; nur Guillimanns «*De rebus Helvetiorum*» und Werros «*Chronik*» bieten Geschichtschreibung. Auch spekulative Theologie erscheint nur einbezogen in die angeführten Gruppen religiöser Literatur. Dem Fehlen der «*gelehrten Edition*» entspricht in der äußeren Erscheinung dieser Bücher, daß sie ausnahmslos im Oktav- oder in noch kleinerem Format gehalten sind, und daß sich mit Ausnahme von Canisius' «*Notae*» kein mehrbändiges Werk darunter befindet. Diese innere und äußere Abgrenzung legt vielleicht den Schluß nahe, daß die Freiburger Produktion eine «*volkstümliche*» gewesen sei. Aber diese Bezeichnung erweist sich doch von vornherein als unzutreffend, wenn man die Tatsache berücksichtigt, daß 26 lateinische sich gegenüber 44 deutschen und 3 französischen Drucken vorfinden. Die lateinischen Drucke machen also rund ein Drittel der Produktion aus.

Das Kernstück der ersten Freiburger Drucke bildet eine einheitlich ausgerichtete religiöse Literatur. Die weit überwiegenden Gebets- und Andachtsbücher, Heiligenleben und erbaulichen Biographien entsprechen

<sup>1</sup> Dieser Gruppierung liegen freilich nur die heute noch bekannten Drucke zugrunde. Die — übrigens seltenen — Neuauflagen und unsichere Drucke sind hier nicht eingerechnet.

<sup>2</sup> In diese 17 Drucke sind Canisius' «*Notae*» (1591 und 1593), die religiöse Betrachtung mit Anleitung zur Predigt verbinden, eingerechnet.

durchaus jenem Streben der innerkirchlichen Erneuerungsbewegung, das, den Weisungen des Tridentinums folgend, auf eine Wiederbelebung und Hebung katholischer Volksfrömmigkeit ausging. Hierzu aber konnte nun die Freiburger Offizin einen nicht unerheblichen Beitrag besonders dadurch leisten, daß sie unmittelbar einen ihrer Hauptauftraggeber in Canisius besaß, der das entsprechende zeitgenössische Schrifttum maßgeblich bestimmt hat. Die eigentümliche Prägung, die die Freiburger religiösen Veröffentlichungen durch Canisius erhielten, stellt diese Werke in bemerkenswerte historische Zusammenhänge. Canisius war in seiner Jugend stark durch gewisse still und doch außerordentlich nachhaltig wirkende Kreise seiner niederländischen Heimat bestimmt worden: die Kreise der Brüder des gemeinsamen Lebens, aus denen zu Beginn des 15. Jahrhunderts der Verfasser der « Nachfolge Christi » hervorgegangen war. Die bewußt schlichte und tiefe katholische Frömmigkeit, die von den Brüdern des gemeinsamen Lebens gepflegt, sich an der spätmittelalterlichen Mystik nährte und durch die niederländischen Betrachtungsbücher zur Zeit von Ximenez und Ignatius die Erneuerung des katholischen Lebens in Spanien angeregt hatte<sup>1</sup>, spricht in eigenartiger Weise auch noch aus der in Freiburg zu Ende des 16. Jahrhunderts erscheinenden religiösen Literatur.

Vielleicht ist es auf ein Versagen der Offizin zurückzuführen, daß dieses religiöse Schrifttum nicht mehr durch entsprechende « Lehre » ergänzt erscheint. Das hätte umso näher gelegen, als auch hier Canisius mit seinen Katechismen führend war, und an sich wohl Beziehungen vorhanden gewesen wären, die solche Veröffentlichungen in größerem Stil ermöglicht hätten. Auch das fast gänzliche Fehlen liturgischer Drucke dürfte sich aus der beschränkten Leistungsfähigkeit des Unternehmens erklären. Hingegen ist das starke Zurücktreten der Konfessionspolemik auf die Persönlichkeiten zurückzuführen, die für die Veröffentlichungen maßgebend waren. Zwar war zu Ende des 16. Jahrhunderts allgemein die Zeit der schärfsten Auseinandersetzung vorüber und in katholischen Kreisen das Streben nach innerem Wiederaufbau vorherrschend. Aber offenbar war zudem die staatliche Obrigkeit in Freiburg sorgsam darauf bedacht, Konflikte zu vermeiden, und auch Canisius hielt, wie verschiedentlich belegt ist, von der Polemik zurück.

Während Werros Synodalstatuten und Hausordnung den reformdienstlichen Charakter des ersten Freiburger Buchdrucks unmittelbar hervortreten lassen, leitet die große Chronik desselben Verfassers zu dem Schrifttum über, das sich an das Kernstück der religiösen Literatur anfügt. Neben Werros welt- und kirchengeschichtlicher Chronik nehmen eine Zwischenstellung auch Cysats Bericht von Japan und dem dortigen Missionswerk und Lussys Jerusalemreise ein.

Am zahlreichsten, aber mit kleinen Stücken ist neben der religiösen Literatur die Dichtung vertreten. Sie besteht mit nur einer Ausnahme (Gotthards Drama von der Zerstörung Trojas) aus Gelegenheitsgedichten,

<sup>1</sup> Vgl. G. SCHNÜRER: Katholische Kirche und Kultur in der Barockzeit. — Paderborn 1937, S. 272 ff.

von denen einige auch einen religiösen Vorwurf haben, die Mehrzahl aber Huldigungen zum Ausdruck bringen. Offenbar sind bei diesen humanistischen Dichtungen (sie sind zu zwei Dritteln lateinisch) die « übrigen » Möglichkeiten einer Offizin ausgenützt, die in erster Linie religiösem Schrifttum dienen sollte und tatsächlich diente. In einer wohl zeitbezeichnenden Weise umspielt gewissermaßen humanistische Formungsfreude das Kernstück der religiösen Literatur.

Zahlenmäßig sehr schwach, aber mit an sich ungleich gewichtigeren Werken ist neben der Dichtung die Geschichtschreibung durch Guillimann und Werro und in gewisser Hinsicht noch durch Cysat vertreten. In merkwürdig kleiner Zahl schließen sich Schulbücher an. Erst im 17. Jahrhundert erscheinen bei den Nachfolgern von Gemperlin und Mäss solche Drucke (meist Klassikerausgaben und Grammatiken) häufiger. Vermutlich hängt dies mit dem allmählichen Ausbau des Kollegs zusammen, für dessen anfänglichen Betrieb die Jesuiten vielleicht bereits über genügend Bücher verfügten.

Die staatlichen Aufträge führten zu den drei einzigen französischen Veröffentlichungen der Freiburger Druckerei, den von Freiburg gemeinsam mit Bern und Neuenburg herausgegebenen und hauptsächlich für die welschen Untertanenlande bestimmten Münzmandaten. Daß allein diese drei im Format unbedeutenden französischen Drucke 44 deutschsprachigen (neben 26 lateinischen) gegenüberstehen, entspricht dem öffentlichen Vorherrschen der deutschen Sprache in Freiburg zu jener Zeit, das sich seinerseits aus Freiburgs Politik der Annäherung an die vorwiegend deutschsprachige Eidgenossenschaft erklärt<sup>1</sup>. Aber das Übergewicht der deutschen Sprache hatte wohl noch einen weiteren Grund. Die gegenreformatorischen Bestrebungen, denen die Freiburger Offizin in erster Linie diente, brachten Freiburg vor allem in Zusammenwirken mit Luzern, Solothurn und der Innerschweiz und weiterhin mit dem süddeutschen Bereich. Daher überwiegen wohl auch in der für breite Kreise bestimmten religiösen Literatur die deutschsprachigen Veröffentlichungen besonders stark die lateinischen (25 : 9 ; drei Gebetbücher, von denen keine Exemplare mehr zu finden waren, sind sprachlich nicht zu identifizieren).

Der sprachlichen Eigenart entspricht auch die Zusammensetzung der Autoren. Neben Canisius in Freiburg sind als eigentliche Freiburger Autoren — und zwar vorwiegend mit lateinischen Drucken — fünf vertreten : Werro, Guillimann, Curdinus, Progin, J. J. Techtermann. Halbwegs gesellt sich noch zu ihnen der aus Säckingen stammende Freiburger Schulmeister Lautenschlager. Aus Luzern gibt der Stadtschreiber Cysat, aus Nidwalden der Landammann Lussy, aus Solothurn der « Bürger und Eisenkrämer » Gotthard je eine Schrift zum Druck. Aus Deutschland (fast ausschließlich aus Freiburg im Breisgau und seinem Umkreis) steuern elf Autoren Werke bei.

Wahrscheinlich stimmte die Verbreitung der Freiburger Drucke mit dem sprachlichen Charakter und dem maßgeblichen Kreis der Auftraggeber überein. Außerhalb Freiburgs sind die Bücher wohl fast ausschließ-

<sup>1</sup> Vgl. A. BÜCHI : Die historische Sprachgrenze im Kanton Freiburg.

lich in der katholischen deutschen Schweiz und in den katholischen süddeutschen Gebieten abgesetzt worden. Die Besitzervermerke, die im Vorangehenden festgestellt werden konnten, führen naturgemäß größtenteils in die Kreise der Patrizier, des Weltklerus und in die Klöster Freiburgs und der deutschen Schweiz. Von den 82 identifizierbaren Besitzervermerken entfallen 25 auf Freiburger Patrizier, 22 auf Freiburger Klöster, 17 auf Mitglieder des Freiburger Weltklerus (bzw. auf Verwandte dieser Kleriker). Acht Bücher lassen sich im Besitz von Luzerner, Solothurner, Zuger und Churer Bürgern und Patrizier feststellen. Im Besitze von Ordensgemeinschaften der deutschen Schweiz (Jesuiten und Franziskaner in Luzern, Kapuziner in Solothurn, Bremgarten und Dornach) erscheinen sechs, im Besitze von Luzerner Weltgeistlichen zwei Exemplare. Schließlich trifft man Werros Herzogin von Parma bei dem Konstanzer Capellanus Simon Fabricius, Werros Chronik bei seinem einstigen Lehrer J. Beurer in Freiburg i. Br. an.

Die Leistung der von Gemperlin und Mäss geführten Offizin blieb wohl weit hinter den großen Plänen zurück, die anfangs der achtziger Jahre vornehmlich auf Anregung des Nuntius Bonhomini an die Errichtung einer Druckerei in Freiburg geknüpft wurden. Aber mit sozusagen quantitativer Beschränkung hat die Freiburger Offizin doch den Absichten ihrer Gründer entsprochen. Sie hat die Veröffentlichung von Werken vermittelt, denen vielfach im einzelnen historische Bedeutung zukommt, und die in ihrer Gesamtheit einem maßgeblichen Erneuerungsstreben jener Zeit entsprachen.

So nimmt aber die Freiburger Offizin auch ihre bestimmte Stellung in der Geschichte des Schweizer Buchdrucks ein. Für dessen Entwicklung waren zunächst vornehmlich die Kirche, dann die Humanisten verschiedener Richtung maßgebend. Mit der Reformation treten an ihre Stelle die großen religiösen «Neuerer», im Anschluß an deren Veröffentlichungen — und somit im protestantischen Bereich — die gelehrte Edition, wenn auch nunmehr an zweiter Stelle, weitergepflegt wird. Nachdem Basel und Genf auf die Seite der Reformatoren getreten waren, kam im katholischen Bereich keine neue Offizin auf. Wohl aus tieferen Gründen treten in jener Zeit wirkungsvoll nur die auf kurze Zeit beschränkten Veröffentlichungen Murners in Luzern (1525-29) hervor. Als man aber gewissermaßen von der Defensive zur Restauration übergang, wurde auch die Wirkung durch das Buch dringend erwünscht. Indem Freiburg diese übernahm, konnte es nur gleichzeitig für Luzern und Solothurn eintreten, in gewissem Maße sogar für Freiburg im Breisgau und so eine spürbare Lücke ausfüllen.

Es ist eine neue geistige Orientierung, welche die Freiburger Buchveröffentlichungen in ihren Grenzen vertreten, eine Neuorientierung, welche berufen war, als solche in der kommenden Barockzeit ebenso bedeutsam zu werden, wie es der Humanismus des frühen sechzehnten Jahrhunderts und die folgende große konfessionelle Auseinandersetzung zu ihrer Zeit gewesen waren. Die Förderung dieser Neuorientierung durch das Buch leitete in Freiburg vornehmlich ein Jesuitenheiliger, während der Staat für die Aufbringung und Sicherung der Mittel sorgte: auch dies eine bezeichnende Kräftekonstellation der Zeit.